Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 44

Artikel: Gottesacker
Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 44 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

30. Oktober 1937

Gottesacker

(Zum Totensonntag.)

Tiefe Furchen hat die Zeit gezogen In des Herrgotts weitem Ackerland, Wo so mancher, von der Welt betrogen, Reichen Lohn des stillen Friedens fand.

Schlichte Kreuze reihen sich an Steine, Bon des Bildners Meifterhand geschmückt. Urnen bergen sich im grünen Saine, Allem Lärm und allem Leid entrückt.

Zwischen ihnen gehen schmale Pfade Dem Gedenken nach an Luft und harm. Eines Himmels Odem, seine Gnade Machen bange Herzen start und warm.

Dunkle Furchen hat der Tod gezogen, Aber in dem Feld, dem Licht bereit, Aus der Blumen Duft, dem grünen Wogen Reimt des Sterbens Saat zur Ewigkeit.

Ernft Dfer.

Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

"Ein Gaft aus Deutschland", erklärte der Sindaco mit eini= ger Wichtigkeit, "ein sehr gebildeter Mann, der das Unglück hatte, in unsern Bergen den Fuß zu verstauchen."

Er und Testa brachen bald nach dem See auf und nahmen das Mittagessen im Murmeltierranzen mit, um ungestört bleiben zu können.

Als Heinrich mit Doia allein war, erzählte fie: "Odoardo Testa ist, wenn schon doppelt so alt wie ich, von der Mutterseite ber zu mir Geschwisterkind. Er hat seinen Weg gemacht. Als Steward auf einem Schiff hat er fast alle Erdteile gesehen, sich das Vermögen erspart, um ein kleines, aber von den Fremden viel besuchtes Hotel in Genua zu erwerben; dort hat er wieder so viel verdient, um, wenn es soweit kommt, das Hotel am See ohne fremde Hilfe bauen zu können. So find unsere Tessiner. So lange sie jung sind, ist ihnen kein Dienst in der Fremde zu hart, um dort ein Stück Brot zu verdienen. Wenn aber einmal die Bierzig kommen, dann heim! Auch Odoardo, dem es bei seinem Reichtum in Genua wohl genug sein könnte. Er hat teinen Grund, das Hotel am See zu bauen, als daß er fein lettes Geld in der Heimat verdienen will. Und die zärtliche Liebe zum angestammten Boden ist wohl der schönste Charafterzug an unserm Volk. Daneben hat es große Fehler, doch wodu darüber sprechen? - Sie kennen sie ja von Carlo. - Nein, reden wir nicht von ihm." -

Sie nahm Beinrichs Hand.

"Was ich Ihnen eigentlich sagen wollte, das war mein Dank für die große Freude, die Sie meinem Bater durch Ihr Gespräch bereitet haben. Ihn mit einem Rünftler zu vergleichen, das war ein Sonnenstrahl in sein Herz, in das sonst wenig Freude fällt. Wenn er nur anregende Freunde befäße; aber fast alle sind dahin, oder seit der Jugendzeit als Rleinbauern so verknorrt, daß er keinen Gefallen mehr an ihrer Unterhaltung findet. Deswegen sitt er viel zu viel daheim, überdenkt seinen Rummer wegen Carlo und hat zu wenig Bewegung, der große, schwere Mann, dafür allerlei kleine Leiden, die ihm niemand ansieht. Der Arzt in Airolo, der dann und wann bei uns vorspricht, hat ihm eindringlich ins Gewissen geredet, er müsse sich durch Arbeit jung erhalten; sonst laufe er Gefahr, daß ihn ein Schlaganfall dahinraffe. Daß er nach Bellinzona auf den Markt ging, habe ich erwirft. Und heute muß er doch mit Odoardo zu Berge steigen, das ist gut. Früher hat er das heu in der hürde, in der Sie schliefen, immer felber ins Dorf heruntergetragen; dieses Jahr müssen es Lesa und ich tun, weil er über schwere Beine klagt. So habe ich auch um den Bater ftille Sorgen."

Sie sann tief und schwer. Plötlich aber hob fie den Ropf. "Es geht gegen elf", versette fie, "und Sie haben Carlo einen Besuch versprochen. Ich fürchte zwar, Sie gehen nicht gern hin, nachdem er Ihnen gestern so häßlich begegnet ist; aber erweisen Sie ihm mir zuliebe die Ehre. Soll ich Ihnen noch einmal den Weg zeigen?" -

Nein, Heinrich getraute sich diesen selber zu finden, und er traf Grimelli, der ihn erwartete, unter dem Torbogen des Saufes, mit dem Auseinanderwinden von Negen beschäftigt.

15